

teilweise recht öffentlich diskutiert. Dafür gibt es vielfältige Gründe. Aber es ist ein Unterschied, ob man freiwillig auf einen – aufgrund leerer öffentlicher Kassen – vom Staat ersatzweise eingezogenen Geldbetrag verzichtet, oder ob etwas abgeschafft werden soll, was angeblich ein Sonder-Privileg sei. Wird der Gedanke aufgegriffen, die Kirchensteuer durch eine freiwillige Abgabe zu ersetzen, würde dies für die Allgemeinheit – und damit z.B. auch für unsere muslimischen Mitbürger – jedenfalls teurer (alle muslimischen Eltern, welche beispielsweise ihre Kinder in einen katholischen oder evangelischen Kindergarten oder eine kirchlich getragene Schule geben, partizipieren bisher, oft ohne dass dies den Betroffenen bewusst sein wird, vom finanziellen und durch Ehrenamtlichkeit eingebrachten Eigenanteil der Kirche).

2. Manchmal wird das Argument eingebracht, dass die Kirche Angst habe, beim Ausbleiben dieses vom Staat veranlassten Geldsegens nicht mehr liquide zu sein. Am Beispiel des – angeblich reichen – Erzbistums Köln kann diese Mutmaßung recht gut widerlegt werden. Das liegt einerseits daran, dass die dort für die Finanzen Zuständigen wesentlich verantwortungsbewusster mit den Geldmitteln umgehen als die meisten öffentlichen Haushalte mit ihrer immensen Staatverschuldung und andererseits daran, dass dann die geschrumpften Einnahmen in erster Linie für die Arbeit der Pfarrgemeinden ausgegeben und wesentlich weniger Mittel für soziale öffentliche Aufgaben verfügbar wären.

3. Im Moment ist der Staat der größte Nutznießer des bisherigen Systems. So kassiert er einerseits für das Einziehen der Steuer eine beträchtliche Verwaltungsgebühr und spart andererseits immense Summen an Betriebskosten für alle Kindergärten, Schulen, Jugendhilfe-Einrichtungen und andere Institutionen in kirchlicher Trägerschaft, weil er sonst den kirchlichen Träger-Eigenanteil zwischen 5 und 25% selbst übernehmen müsste. Zusätzlich weiß jede öffentliche Verwaltung, dass alle so genannten „Freien Träger“ in der Regel aufgrund eines ausgeprägten ehrenamtlichen Engagements und einer umfangreicheren Identifikation mit den Zielen erheblich kostengünstiger wirtschaften, als die meisten Mitarbeiter bzw. Mitarbeiterinnen bei öffentlichen Trägern.

4. Eine Konkretisierung: Als ehrenamtlicher „e.V.-Vorstand“ trage ich z.B. unter anderem seit über 40 Jahren eine Jugendein-

richtung mit 3 hauptamtlichen und etlichen weiteren Fachkräften in Neuss. Wir stellen ein eigenes Gebäude kostenfrei zur Verfügung, erbringen zusätzlich einen Eigenanteil von ca. 20-25% der Betriebskosten und arbeiten darüber hinaus auch noch wirtschaftlicher, weil bei uns fast keine Verwaltungskosten abgerechnet werden. Mein e.V. Schreibtisch, e.V. Telefon, e.V. PC, Drucker, Dienstfahrzeug usw. ist identisch mit meinem Schreibtisch, Telefon, PC, Drucker, Privatfahrzeug. Und bei notwendigen Reparaturen, Umbaumaßnahmen oder einer Heizungs-Sanierung usw. handle ich die Preise besser runter als ein Mitarbeiter der Stadtverwaltung, mache die Baubetreuung als Ehrenamtlicher und überweise die Rechnung wiederum von meinem privaten Schreibtisch.

Fazit: Es kann nicht häufig genug verdeutlicht werden: Als dem Staat seine eingegangenen Verpflichtungen zum Unterhalt der Kirchengemeinden – als Folge der Zwangsentziehung – zu teuer wurden, erfand er eine Sondersteuer, die er dann ‘Kirchensteuer’ nannte. Hätte er weiter gezahlt oder vorher keine Enteignung des Besitzes vorgenommen, gäbe es diese Sondersteuer nicht. Wenn sich nun Christen – aus welchen Gründen auch immer – die meist von den Eltern in sie hineingelegte Religion nicht mehr im Alltag leben können oder wollen, dann stehen sie vor der Entscheidung, ob sie trotzdem die Arbeit der christlichen Kirchen auch weiterhin durch einen festen Steuerbetrag unterstützen möchten. Ist die Entfremdung jedoch so groß, dies nicht mehr zu wollen, steht wohl ein Austritt aus der Kirche an. Damit entfällt dann auch die Kirchensteuer. Dann sollten diese Menschen aber auch so konsequent sein, die vielfältigen Dienste von Altenheimen, Schulen, Krankenhäusern, Jugendhilfeeinrichtungen, Beratungsstellen, Krippen oder Kindergärten in Trägerschaft der Kirchen, Caritas oder Diakonie nicht mehr zu nutzen und auch für sich und das eigene Umfeld eine christliche Taufe, Trauung und Beerdigung auszuschließen. Und jene Zeitgenossen, die mantra-artig weiterhin allseits bekannte falsche Behauptungen erneut in den Raum katapultieren und gar keine Kirchensteuer zahlen, sollten sie sich als nicht Betroffene von platten Stammtischparolen kontra Kirchen um der eigenen Glaubwürdigkeit willen fernhalten.

*Dr. Albert Wunsch
Im Hawisch 17, 41470 Neuss
www.albert-wunsch.de*

MARKUS BÜNING

Heroldin des Herzens Jesu – Die Hl. Gertrud von Helfta

Es gibt gute Gründe, in dieser Zeit des Jahres das Augenmerk auf eine Heilige zu lenken, die eine der faszinierendsten Gestalten des Mittelalters ist, auf Gertrud von Helfta (1256-1301 oder 1302)¹, die als einzige deutsche Heilige den Beinamen „die Große“ trägt. Zum einen ist am 17. November ihr Gedenktag, zum anderen endet in diesem Monat das von Papst Franziskus ausgereifene Jahr der Barmherzigkeit. Diese Frau steht mit ihrer Botschaft von der unendlichen Güte Gottes wie eine leuchtende Fackel im Dunkel unserer Zeit und weist uns auf den hin, der sein Herz für die Menschen geöffnet hat, auf den Erlöser Jesus Christus. Sie ist *die* Heroldin des gottmenschlichen Herzens.

War der Herold in der Sprache des Mittelalters doch derjenige, der als offizieller Bote seines Lehnsherrn dessen Kunde zu übermitteln hatte. Gertrud war im 13. Jahrhundert die Botin ihres Herrn Jesus Christus, die den Menschen voller Überzeugung und Tiefgang Kunde von der Güte Gottes brachte.

¹ Aus der Fülle der Sekundärliteratur zu Gertrud von Helfta wird auf folgende Beiträge besonders hingewiesen: KURT RUH, *Gertrud von Helfta. Ein neues Gertrud-Bild*, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 121 (1992), S. 1–20; MICHAEL BANGERT,

Ursprung und geistige Prägung

Gertrud wurde am 6. Januar 1256 geboren. Schon der Tag ihrer Geburt zeigt uns an, unter welchem Stern ihr ganzes Leben stand. Am Hochfest der Erscheinung des Herrn gedachte die Liturgie der Kirche in dieser Zeit dreier Festgeheimnisse, die durch das Thema des Offenbarwerdens Jesu Christi verbunden sind: die Erscheinung des Herrn vor den Magiern aus dem Morgenland, die die Heidenvölker symbolisieren, die Erscheinung Jesu bei seiner Taufe im Jordan und schließlich das Offenbarwerden seiner Wundermacht bei der Hochzeit zu Kana. Gertruds Leben stand ganz unter dem Eindruck mannigfacher Erscheinungen des Herrn. Das *apparuit* gehörte seit ihrem Bekehrungserlebnis² zu den Konstanten ihres geistlichen Lebens. So heißt es bezüglich der Epiphanien Christi an Gertrud im Prolog zum *Legatus*³ wie folgt:

„Und obwohl klar ist, dass Gertrud ständig gnadenhaft in der Gegenwart Gottes lebte und trotzdem bisweilen ein ‚Der Herr erschien‘ (*apparuit*) oder ‚Er war bei ihr‘ (*affuit ei Dominus*) eingefügt wird, so ist das so zu verstehen: Wenn Gott auch durch einen besonderen Gnadenerweis sehr häufig bei ihr war, so zeigte er sich dennoch je nach Anlass und Zeitpunkt bisweilen mehr in bildhafter Gestalt, entsprechend der Fassungskraft der Mitmenschen, denen sie diese Sendung auszurichten hatte.“⁴

Interessant ist hier, wie uns ein hermeneutischer Schlüssel für die Erscheinungen des Herrn gegeben wird. Gertrud tritt nicht als Vertreterin einer abgehobenen oder gar esoterisch gefärbten Mystik auf. Selbst bei den Erscheinungen bleibt sie ganz die bodenständige Empfängerin der Botschaft Gottes und wird so zur verständigen Kunderin der Güte Gottes. Der Herr würdigte sie, Werkzeug seiner Botschaft von der Herzensgüte Gottes zu sein. Diesen Auftrag nahm Gertrud mit tiefer Demut an, wusste sie doch, wie anfällig auch sie für die Sünde war. Das Gnadenhandeln Jesu Christi ließ sie aufgrund ihrer schmerzlichen Erfahrung mit der Sünde noch demütiger werden. Mit dieser Haltung begegnet uns die Heilige von Helfta in ihren Schriften, die bis heute zu den größten Schätzen katholischer Mystik gehören. Ihr Geburtstag am Hochfest der Epiphanie zeigt eindrucksvoll an, dass die Geschichte der Heiligen, die *vita sanctorum*, im wahren Sinne des Wortes Heilsgeschichte ist. Hier ist nichts dem

Zufall überlassen. Gottes Vorsehung tritt uns in jedem Heiligenleben mächtig entgegen. Ja, jedes Heiligenleben ist so gleichsam Fortgang der Menschwerdung Gottes in Christus⁵, ist doch der Heilige im Laufe seines Lebens zu einem *alter Christus*⁶ geworden.

An diesem Tag wurde im Hochmittelalter auch eine weitere bedeutende heilige Frau der Gotik geboren, Jeanne d'Arc. Beide Frauen zeichnen sich durch ein typisches Phänomen damaliger Frömmigkeit aus: die besondere Verehrung der Menschheit Jesu. Stand in der Romanik noch der erhöhte Kyrios im Vordergrund, suchte der Mensch der Gotik Zuflucht beim *pauper Christus*. Diese Frömmigkeit hatte ihre Wurzeln in der Armutsbewegung der damals aufkommenden Bettelorden und in der vertieften Betrachtung der Inkarnation in der Theologie Bernhards von Clairvaux. Gerade durch die Betrachtung der Menschheit Jesu bekamen die Christen wieder neues Zutrauen in die Güte Gottes, die sich im menschgewordenen Logos als zärtlich den Menschen gegenüber erwiesen hat. Lag der Akzent bei der Jungfrau von Orléans auf der von Bernhardin von Siena geprägten Verehrung des Namens Jesu, ging es der Ordensfrau aus Helfta besonders um das Herz Jesu. Ein drittes Frömmigkeitsmotiv war die Verehrung des kostbaren Blutes Jesu, welches besonders in der Spiritualität einer Katharina von Siena ihre Entfaltung fand. Auch Birgitta von Schweden gehört mit ihrer Betrachtung der Wundmale Jesu Christi ganz in die Reihe dieser großen heiligen Frauen. In diesem Kontext gotischer Frömmigkeit steht unsere Kunderin der Güte Gottes.

Wir wissen relativ viel über Gertrud, geben doch ihre uns bis heute erhaltenen Schriften wertvolle Informationen über ihre Denkweise, Frömmigkeit und ihre Charakterzüge. Besonders interessant ist das Zweite, da eigenhändig und von ihr im Ich-Stil verfasst, autobiographische Buch des *Legatus*. Prolog und Buch I des *Legatus* wurde von einer uns nicht bekannten Person erst nach dem Tode Gertruds als Vorspann zu den Büchern II-V verfasst. Diese Einführung liest sich wie eine *Petitio* zur Heiligsprechung Gertruds. Die Bücher III-IV dagegen sind Aufzeichnungen ihrer Visionen, aufgeschrieben von einer oder mehreren Mitschwestern, als Gertrud selbst bereits krank und bettlägerig war. Buch V erzählt von den Verstorbenen. An der geistigen Urheberschaft dieser Bücher durch Gertrud besteht kein Zweifel. Aus eigener Feder entstammen zudem noch die – lange vor Ignatius von Loyola – verfassten *Exercitia spiritualia*⁷.

Faszinierend ist in ihren Werken die tiefe Bindung und Rückkopplung aller Texte an die Heilige Schrift und die Tradition. Hier finden sich insbesondere viele Anklänge an den Kirchen-

Demut in Freiheit. Studien zur geistlichen Lehre im Werk Gertruds von Helfta, Würzburg 1997; Sr. JOHANNA SCHWALBE OSB, Manfred Zieger, *Belebe mich neu. Glaubensaussagen im Werk Gertruds von Helfta*, St. Ottilien 2014; Papst BENEDIKT XVI., Audienzansprache über Gertrud von Helfta, in: Ders., *Heilige und Selige. Große Frauengestalten des Mittelalters*, Illertissen 2011, S. 45-51.

² Zur Bedeutung der Bekehrung im Leben unserer Heiligen vgl. BENEDIKT XVI., a.a.O., S. 48.

³ Auf folgende Ausgaben dieses geistlichen Werkes wird hingewiesen: *Gesandter der göttlichen Liebe*. Nach der Übersetzung der Benediktiner von Solesmes übersetzt von Johannes Weißbrot, 11. Aufl. von 1939 im Nachdruck, Freiburg im Breisgau 2001; *Botschaft von Gottes Güte*, Band 1: Buch 1 und 2 und Band 2: Buch 3, lateinisch-deutsch, übersetzt und herausgeben von Äbtissin Maria Hildegard Brem, Heiligenkreuz 2014 und 2015; Brem entschied sich m.E. aus guten Gründen für die Neuübersetzung des Titels mit „*Botschaft von Gottes Güte*“, vgl. a.a.O., Bd. 1, S. 31 f. Wegen der unterschiedlichen Bezeichnungen im Deutschen wird im Text und in den Fußnoten in diesem Beitrag immer vom *Legatus* gesprochen. Zitiert wird hier aus der Ausgabe von Brem.

⁴ *Legatus*, Prolog Nr. 6.

⁵ Auf diesen Zusammenhang hat auch bereits der Begründer dieser Zeitschrift, WILHELM SCHAMONI, in seinem grundlegenden Werk *Das wahre Gesicht der Heiligen*, 3. Aufl., München 1950, S. 48 f. hingewiesen.

⁶ So schon der Kirchenvater *Cyprian von Karthago* in seiner berühmten Formel über die Berufung eines jeden Christen: *Christianus alter Christus*. Zit. nach der Ansprache des hl. Johannes Paul II. an den Klerus von Rom am 13. Februar 1997: https://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/en/speeches/1997/february/documents/hf_jp-ii_spe_19970213_clero-roma.html.

⁷ Auf folgende Ausgaben der *Exercitia spiritualia* wird hingewiesen: *Geistliche Übungen*, aus dem Lateinischen übersetzt von Sr. Johanna Schwalbe OSB und Manfred Zieger, St. Ottilien 2008; *Exercitia spiritualia – Geistliche Übungen*, lateinisch und deutsch, hrsg. von Siegfried Ringler, Elberfeld 2001.

vater Augustinus, der die Unruhe des menschlichen Herzens, welches erst bei Gott in der Vollendung zu Ruhe kommt, in seinem Beten hervorgehoben hat. Gerade auch die Bekehrung des afrikanischen Kirchenvaters hat Gertruds Reflexion über ihre Hinwendung zu Gott tief inspiriert. Ein weiterer bedeutender *spiritus rector* ihrer theologischen Überlegungen ist Bernhard von Clairvaux, der in seinen Schriften und Predigten insbesondere die über das Hohelied Salomos ganz in der Tradition der mittelalterlichen Minne stehende Brautmystik entfaltet hat. Zudem prägen insbesondere die Texte der Liturgie die Theologie der Heiligen. Es tritt uns hier eine hoch gebildete, selbstbewusste und durchaus selbstkritische Persönlichkeit entgegen, die bis heute fasziniert.

Die Herz-Jesu-Mystik

Wir wollen in diesem Beitrag unser Augenmerk auf die Herz-Jesu-Mystik dieser Heiligen richten. Es ist schon erstaunlich, wie im nachkonziliaren Schrifttum über Gertrud immer wieder Stimmen auftreten, die versuchen, dieses bei Gertrud klar dominierende Thema als Marginalie erscheinen zu lassen.⁸ Dies ist umso unverständlicher, wenn man bedenkt, dass sich bereits im *Legatus* fast alle Anrufungen der erst viel später entstandenen Herz-Jesu-Litanei in den dort beschriebenen Bildern und Anreden Jesu finden. Hier scheint offenbar dieselbe ideologische Triebfeder am Werk zu sein, wie in den frühen siebziger Jahren, in denen in vielen Kirchen unseres Landes die Herz-Jesu-Statuen des 19. Jahrhunderts einem entsetzlichen Bildersturm zum Opfer fielen. So versuchte man unter dem Vorwand der Beseitigung einer verkitschten Frömmigkeit, der Herz-Jesu-Frömmigkeit ihre Berechtigung zu nehmen. Zudem konnte man oftmals mit den Begriffen von Opfer und Sühne, die in der Herz-Jesu-Mystik ihren ganz eigenen Stellenwert haben, nichts mehr anfangen. Mitunter begegnet einem in diesem Zusammenhang bis heute der Hochmut gegenüber den Gläubigen vieler Generationen vor uns, die gerade in der Betrachtung des klassischen Herz-Jesu-Bildes⁹ viel Trost und Kraft für ihr Leben geschöpft haben. Auch die mangelnde Hervorhebung des Herz-Jesu-Hochfestes im liturgischen Leben vieler Pfarrgemeinden unseres Landes ist ein weiteres trauriges Indiz für diese Desorientierung.

⁸ Hintergrund dieser Thesen ist v.a. der redaktionsgeschichtliche Befund. Die meisten ausdrücklichen Erwähnungen des Herzens Jesu bei Gertrud finden sich nämlich vor allem in den nicht von ihr endverfassten Teilen III–V des *Legatus*. Es besteht jedoch kein Zweifel, dass auch diese Bücher Gertrud als geistigen Urheber haben. Zuge-spitzt vertritt z.B. RUH, a.a.O., S. 19, die These: Gertrud selbst „gehört nicht [...] zu den Urheberinnen der Herz-Jesu-Verehrung“. Demgegenüber hat BANGERT, a.a.O., S. 10–13, mit zahlreichen Belegen zu Recht darauf hingewiesen, dass „die Herzensfrömmigkeit als ein unverzichtbarer Bestandteil im Spektrum gertrudianischer Frömmigkeitspraxis“ zu bewerten ist. Auch BREM, a.a.O., Bd. 1, S. 38 spricht in ihrer Einführung zum *Legatus* davon, dass Gertrud „zusammen mit ihrer Lehrerin und Gefährtin Mechthild von Hackeborn eine der Initiatorinnen der Herz-Jesu-Verehrung“ war. Dieser Einschätzung kann ich mich nur vollends anschließen. Ohne Gertrud von Helfta wäre die reiche „Motivik“ dieser Devotion nicht im Ansatz denkbar.

⁹ Zur Bedeutung des klassischen Herz-Jesu-Bildes, welches aus den Visionen der Hl. Margareta Maria entstanden ist, vgl. MARKUS BÜNING, *Alles dem Herzen Jesu. Leben und Frömmigkeit der Seligen Maria Droste zu Vischering*, 2. Aufl., Kisslegg-Immenried 2016, S. 58–62.

Um uns wieder neu und unvoreingenommen dieses für unseren Glauben so zentralen Themas anzunehmen, tun wir gut daran, uns von dem Beispiel derer an die Hand nehmen zu lassen, die dem Liebeshandeln des Herzens Jesu mit der Ganzhingabe ihres Herzens geantwortet haben. Diese Menschen zeigen uns, wie sehr es darauf ankommt, sich immer wieder im Herzen Jesu zu bergen.

Die Herz-Jesu-Mystik Gertruds hat einen ganz ähnlichen Hintergrund wie die der Hl. Margareta Maria Alacoque im 17. Jahrhundert. War es zur Zeit der Hl. Margareta Maria die Irrlehre des Jansenismus, die durch ihren Rigorismus viele Menschen an der Güte Gottes zweifeln ließ, so war es zu Zeiten Gertruds auch die Angst vieler Menschen, wegen ihrer Schuld für ewig verloren zu sein. Die in dieser Zeit stark abnehmende Kommunionhäufigkeit ist ein Indiz für diese Scheu gegenüber der Begegnung mit Gott.¹⁰ Immer dann, wenn sich in der Kirche diese gefährliche Tendenz des Zweifels an der unendlichen Güte Gottes wie ein Gift in die Herzen der Gläubigen einschlich, erwählte der Herr Menschen, die er durch das Zeigen seines geöffneten Herzens entbrannte, den Menschen wieder seine Barmherzigkeit zu verkünden. Gertrud sah sich durch ihre mannigfachen Christusvisionen geradezu gedrängt, die Menschen ihrer Zeit durch Wort und Beispiel von ihren Skrupeln zu befreien und zu dem zu führen, bei dem immer wieder die Gelegenheit zur Umkehr besteht.

Die Ermutigung zum häufigen Kommunionempfang ist dementsprechend im *Legatus* ein *cantus firmus* dieser Frohbotschaft Gertruds. Als „*pars pro toto*“ sei hier folgender ausdrucksstarker Passus aus dem *Legatus*¹¹ angeführt: „Ich habe durch deine Gnade die Gewissheit empfangen, dass jeder, der sich sehnt, dein Sakrament¹² zu empfangen, sich aber aus Gewissensangst zitternd zurückzieht und aus Demut veranlasst wird, mich, die kleinste deiner Dienerinnen, um Unterstützung zu bitten, wegen dieser seiner Demut von deiner überströmenden Güte für würdig angesehen wird, dieses große Sakrament zu empfangen. Er wird es fruchtbar zu seinem ewigen Heil empfangen.“ Dies ist geradezu auch für uns heute eine Einladung, Gertrud in diesem Sinne um Unterstützung bei unserer Kommunionvorbereitung zu bitten.

Überhaupt hat Gertrud es auf einzigartige Weise verstanden, das Geheimnis der Eucharistie mit der Verehrung des Herzens Jesu eindrücklich zu verbinden. Ihr war ja ganz klar, dass gerade die Sakramente die vornehmsten Früchte des Herzens Jesu sind, symbolisieren doch das aus der Seite Jesu fließende Blut und Wasser (vgl. Joh 19,34) die Sakramente der Kirche. Dieser Zusammenhang wird im *Legatus* bereits zu Beginn beschrieben, indem Jesus Christus über seine Beziehung zu Gertrud einem Beter, der dort als Zeuge für die Heiligkeit Gertruds angeführt wird, folgendes übermittelte:

„Nirgends auf Erden kannst du mich von größerer Liebe erfüllt antreffen als im Sakrament des Altares und in der Folge im Herzen und in der Seele dieser meiner Geliebten, der ich auf wunderbare Weise die ganze Freude meines göttlichen Herzens zugewendet habe.“¹³

¹⁰ So auch BREM, a.a.O., Bd. I, S. 28.

¹¹ *Liber II, Cap. XX, Nr. 1.*

¹² Gemeint ist hier die Eucharistie.

¹³ *Liber I, Cap. III, Nr. 3.*

Hier ist von einer Herz-zu-Herz-Gemeinschaft des Heilands mit Gertrud die Rede. Hier klingt bereits die ganze Tiefe gertrudianischer Mystik an. Aber folgende Botschaft ist noch wichtiger: Wir alle können Christus im Altarsakrament als den uns ganz Liebenden antreffen. Dabei geht es nicht um eine elitäre Frömmigkeit. Gertrud verstand sich letztlich nur als Medium dieser liebenden Zuwendung Christi ihren Mitmenschen gegenüber.

Gertrud wurde von der Erlöserliebe derart überwältigt, dass sie die inneren Stigmata empfing. Hören wir, wie Gertrud am Ende des zweiten Buches des *Legatus* diese Erfahrung beschreibt:

„Du hast meinem Herzen die wunderbaren Juwelen deiner heilbringenden Wunden eingepägt und darüber hinaus noch die Liebeswunde so offensichtlich und wirksam in mein Herz eingedrückt. Selbst wenn du mir keinen anderen Trost mehr, weder innerlich und äußerlich, hättest zukommen lassen, so hast du mir mit diesen beiden so große Seligkeit geschenkt, dass ich, auch wenn ich tausend Jahre leben müsste, zu jeder Stunde mehr als genug Trost, Belehrung und Dankbarkeit daraus schöpfen könnte.“¹⁴

Hoffnung für die Einheit der Christen

Wir können in der hier gebotenen Kürze das Thema nur andeuten. Aber ein Gedanke sei zum Schluss dieser Betrachtung

noch geäußert: Es stand in der Vorsehung Gottes, dass nach der wiedergewonnenen Einheit unseres Vaterlands der Ort, an dem Gertrud diese Ganden empfangen hat, wieder zu einer Heimstatt klösterlichen Lebens geworden ist. Kloster Helfta, heute gelegen auf dem Gebiet der Lutherstadt Eisleben, ist wieder zu einem Ort des Lobpreises und der Anbetung dessen geworden, der mit seinem Herzen im Tabernakel dieser Klosterkirche gegenwärtig ist.

Eisleben wird im nächsten Jahr einer der Hauptorte des Lutherjahres 2017 sein. Müssen wir nicht innerwerden angesichts der tiefen Herzwunde, die wir dem Herrn der Kirche durch die Kirchenspaltung zugefügt haben und bis heute zufügen? Müssten wir uns nicht gerade in diesem Jubiläumsjahr davor hüten, allzu leichtfertig in eine falsche ökumenische „Feierlaune“ einzustimmen, die über diesen Schmerz hinwegsieht? Wäre es nicht an der Zeit, gerade in diesem Gedenkjahr 2017 wieder neu auf das Herz des Erlösers zu schauen, dem Ursprung der *einen* Kirche?

Meine Hoffnung ist diese: Möge Eisleben irgendwann einmal zur Herz-Jesu-Stadt werden, in welcher alle Christen wieder in der Einheit des einen und wahren Glaubens mit der Hl. Gertrud von Helfta das Herz Jesu voller Freude und Ehrfurcht anbeten. Warum sollte dies nicht möglich sein? An ein Wiederaufleben von Helfta hat vor der Wiedervereinigung auch keiner gedacht, geschweige denn dies für möglich gehalten. Für Gott ist doch alles möglich (vgl. Mt 19,26). Hl. Gertrud, erbitte uns beim Herrn diese Einheit im Herzen unseres Erlösers!

Dr. Markus Büning
Stiftsstr. 23
D-48301 Nottuln
markus-buening@t-online.de

¹⁴ *Legatus, Liber II, Cap. XXIII, Nr. 7.*

BUCHBESPRECHUNGEN

JOHANNES STÖHR

Das neue Gesang- und Gebetbuch



Helmut Moll
Seelige und heilige Ehepaare

Helmut Moll

Seelige und heilige Ehepaare

Vorwort von Christoph Kardinal
Schönborn

Dominus-Verlag, Augsburg 2016
46 Seiten, geheftet
ISBN 978-3-940879-48-6, 4,50 EUR
ab 10 Hefte: 4,00 EUR

Apostelwort: ‚*Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung*‘ (1 Thess 4,3; vgl. Eph 1,4)“ (Lumen Gentium, 39).

Die XIV. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode über das Thema „Die Berufung und Sendung der Familie in Kirche und Welt von heute“ aus dem Jahre 2015 war die Grundlage für das darauf aufbauende Nachsynodale Apostolische Schreiben *Amoris laetitia* vom 19. 3. 2016 über die Liebe in der Familie. Somit ist es von sehr aktueller Bedeutung, heilige Ehepaare als Vorbilder und Fürsprecher zu entdecken, denn „die allgemeine Berufung zur Heiligkeit gilt auch den christlichen Gatten und Eltern. Sie bekommt für sie eine eigene Prägung durch das empfangene Sakrament und verwirklicht sich im besonderen Rahmen ehelichen und familiären Lebens“ (Johannes Paul II., *Familiaris Consortio*, 56). Der heilige Papst hat in vielen Verlautbarungen „die Art und Weise beschrieben, in der die Eheleute in ihrer gegenseitigen Liebe die Gabe des Geistes Christi empfangen und ihre Berufung zur Heiligkeit leben“ (Papst Franziskus, *Amoris Laetitia*, 69). Während der Bischofs-

Heilige sind keine Menschen, die lebensfremd und abseits der Wirklichkeit gelebt haben. Heiligkeit ist ja das Ziel eines jedes Menschen: Denn gemäß dem Zweiten Vatikanischen Konzil sind „in der Kirche alle, mögen sie zur Hierarchie gehören oder von ihr geleitet werden, zur Heiligkeit berufen gemäß dem